

Die Dikduke-Ha-T^eAmim des Ahron ben Mojschē ben Nis̄er
und andere alte grammatisch-massorethische Lehrstücke, zum ersten
Male vollständig herausgegeben von S. Baer und H. L. Strack.
Leipzig. Verlag von L. Fernau. 1879. SS. XLVI. u. 96. Preis:
3 Mk. 50 Pf.

Die beiden Herausgeber dieses Werkes haben sich um die hebr. Sprache, beziehungsweise um Textkritik der Massora, Geschichte des Textes des A. B. u. dgl. große Verdienste erworben; der eine, S. Baer, hat das Studium der Massora sich zur Lebensaufgabe gemacht und schon vor Jahren den ganzen Text der Massora berichtigt und besser geordnet und außerdem in verschiedenen Monographien über die schwierigsten Bücher des A. B., wie Genesiz, Job, Jesaias, die 12 kleinen Propheten, ebenso auch im Vereine mit Tischendorf und Delitzsch a. 1874 über die Psalmen, hebräisch und lateinisch nach der Uebersetzung des hl. Hieronymus (aus dem Hebr., nicht aber Recension), wichtige Beiträge zur hebr. Grammatik sowie zur Textkritik des A. B. geliefert; außerdem verdanken wir ihm speciell sehr schätzenswerthe Arbeiten über die hebr. Accente, in den poet. Büchern, nämlich Job, Psalmen und Proverbia. Der zweite der Herausgeber, H. Strack, sammelte persönlich eifrigst in Petersburg und Tschufutkale (in der Krim) reiches handschriftliches Material für A. B. und Massora, welches vielfach noch der Veröffentlichung harret; indeß ist einstweilen der so interessante: Codex babylonicus Petropolit., (1 Exemplar kostet 150 Mark!) welcher in das Jahr 916 n. Chr. zurückreicht und die älteste, sicher datirte Handschrift des A. T. bis jetzt ist, und dann „der Catalog der hebr. Handschriften der kais. Bibliothek in Petersburg“ erschienen (im Vereine mit Harkavy), in welchem die vielfach verbreiteten irrigen Ansichten über das hohe Alter mancher Handschriften, welche Abraham Firkowitsch, ein jüdischer Lehrer in der Krim, theilweise fälschte und so glaublich machte, daß manche derselben bis in's 2. Jahrhundert n. Chr. reichten, gründlich corrigirt werden. — Diese beiden Männer also haben es nun unternommen, die unter dem obigen Titel von Aron Ben Mojschē, einem jüdischen Grammatiker und Massorethen, verfaßte Schrift zum ersten Male vollständig mit Benützung zahlreicher, alter Handschriften herauszugeben. In der Einleitung werden die Lebensumstände des Verfassers, die Echtheit und Bedeutung seiner Schrift, die Unechtheit anderer, ihm bisher zugeschriebener Stücke, dann die Drucke und Handschriften (besonders genau gearbeitet) besprochen und eine kurze Uebersicht des Inhaltes der einzelnen Abschnitte geboten; der Text der Schrift Aron's selbst wird nach SS. eingetheilt, unter dem Rande werden manche erklärende Bemerkungen und ebenso, davon getrennt, die varianten Lesarten gegeben; in einem Anhange (S. 57—76) werden mehrere Massorastücke geboten, die von allgemeinem Interesse

sind und eben nach Massorethen-Art über die Eigenthümlichkeit gewisser Buchstaben, Worte, über Zahlen der Verse, Worte u. s. w. in der hl. Schrift des A. B. handeln und die leichter verständlich sind; sie sind den als echt anerkannten Dikduke Aron's beigelegt, weil einige derselben in den beiden den Namen Aron's enthaltenden Quellen vorkommen. — Aron stammte aus einer Massorethen-Familie (auch Aron's Vater war Massoreth), lebte in Tiberias und zwar, wie die beiden Herausgeber wollen, schon im 10. Jahrh. († 989), entgegen der bisherigen Ansicht, daß er erst im 11. Jahrh. gelebt habe. Er war seinem Religionsbekenntnisse nach Rabbanit, d. h. er bekannte sich zum Talmud, und nicht Karäer (welche denselben verwerfen.) Besonders bekannt ist er dadurch geworden, daß er ein Manuscript der ganzen Bibel A. B. mit Vocalen, Accenten und Massora verfaß, welches Bibalexemplar bald von Vielen als Auctorität und Mustercodex anerkannt wurde, während die Auctorität des Ben Nephthali, der gleichzeitig einen Bibelcodex punctirt hatte und besonders in manchen Feinheiten der Accentuation und der Vocalisation von Aron abwich, von bedeutend weniger anerkannt wurde; unseren meisten Bibelausgaben liegt auch die Recension Aron's zu Grunde; in größeren Ausgaben, aber auch in Specialausgaben des A. B., wie z. B. in der obigen editio der Psalmen sind die Differenzen zwischen Aron (= Ben Nscher) und Ben Nephthali angegeben in einem eigenen Verzeichnisse. Das Werk Arons, die Dikduke besprechen die Eintheilung, Classification der hebr. Buchstaben im Allgemeinen, die Aussprache der Gutturalbuchstaben, doppelte Aussprache des Resch insbesondere, behandeln dann die Vocale, die volle und defective Schreibung, das Scheva, dann insbesondere ausführlich die Accente und das Metheg, welches hier Gaja heißt; ferner die Veränderung der Vocale bei der Flexion, bringt Interessantes über Status constructus u. s. w. bei; der ganze Inhalt dieses Werkes läßt sich also auf Beiträge zur Laut- und Formenlehre zurückführen und bildet demnach einen tüchtigen Baustein zur Feststellung eines richtigen Textes der hebr. Bibel (vom massor. Standpunkte aus); deswegen halten wir dennoch die Septuag. für eine sehr gute Uebersetzung eines sehr richtigen hebr. Textes und geben ihr vor dem massor. Texte in vielen Punkten unbedingt den Vorzug. Unter einigen Eigenthümlichkeiten Aron's sei hervorgehoben, daß er die doppelte Accentuation in demselben Worte oft gerne hat (im Gegensatz zu Ben Nephthali), daß er das Teth, nicht aber das Daleth zu den Servilbuchstaben rechnet, daß er den trennenden Accent Legarme stets Nigda nennt u. s. w. Schön ist auch die Zusammenstellung der 3 Theile der hl. Schrift, thorah, nebiim und chetubim mit Vorhof, Heiligthum und Allerheiligstes im Tempel. Die Lesung der Schrift ist schwierig und erfordert die Kenntniß der massor. Abkürzungen, Worte

u. dgl.; dann ist die Lectüre und das Resultat aber um so angenehmer. Wir empfehlen diese Schrift den Fachgenossen und den Freunden hebr. Sprachstudiums sehr warm; der so schwierige Druck ist äußerst correct und macht die äußere Ausstattung der Verlagshandlung Fernau, die sich besonders um Orientalia verdient macht, alle Ehre.

Linz.

Prof. Dr. Schmid.

Heinrich III. von Brandis, Abt zu Einsiedeln und Bischof zu Constanz und seine Zeit. Von P. Anselm Schubiger, Conventual des Stiftes Einsiedeln. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1879. gr. 8. 517.

Der Herr Verfasser legt seine mit großem Fleiße gearbeitete Monographie seinem h. Ordensstifter Benedict „als eine kleine Gabe zur vierzehnhundertjährigen Geburtsstagsfeier, die nach allgemeiner Annahme in das Jahr 1880 trifft, zu Füßen.“ Gewiß kann der große h. Ordensstifter mit Freude und frommer Genugthuung auf den reichen Segen herabblicken, der für christliches Leben und wissenschaftliches Streben aus seiner bewunderungswürdigen Ordensstiftung in der langen Reihe von Jahrhunderten erwuchs, in denen sich seine Söhne trotz der Fluctuationen der Zeitrichtungen an seinem erhabenen Beispiele und seinen gewaltigen Worten immer wieder stärkten und zur Verfolgung des edlen und uneigennütigen Ordenszweckes neuerdings begeisterten. Gewiß wird der große, heilige Mann, der hunderttausenden von Männern durch so lange Zeit die Lebensnorm gab, wie der Herr Verfasser in der Einleitung bittet, „seinen wirksamen Segen allen jenen Vätern und Söhnen spenden, die ihm auf diese seine Hochfeier als ihrem Haupte und Gesetzgeber freudig entgegenjubeln und ihm selbst in den Ländern verschiedener Welttheile ihre Huldigung erweisen, damit . . . sie auch ferner ihre Lebenstage den Mühen und Arbeiten zur Förderung der Ehre Gottes, des Fortschrittes im Fache der Tugend und der Wissenschaften und der geistigen und leiblichen Wohlfahrt der Menschen weihen.“

Der Herr Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, im vorliegenden Buche das Leben und Wirken des Constanzener Bischofes Heinrich III. von Brandis (1357—1383), der vor seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl gegen 9 Jahre auch Abt von Einsiedeln gewesen war, eingehend zu schildern. Zum Theile ist die Schrift eine „Rettung“, da sie auch den Zweck hat, den ehemaligen Ordensbruder, dessen Wirksamkeit von späteren Schriftstellern vielfältig schief beurtheilt wurde, wenn auch nicht ganz von dem Vorwurfe zu reinigen, daß er seine nächsten und entfernteren Verwandten auf Kosten seiner Stellung als Bischof allzu sehr begünstigte, so doch, so weit es die Quellen erlauben, in ein besseres Licht zu stellen und seine Verdienste als Förderer religiöser